Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 3 (1996)
Heft: 26

Rubrik: Demnächst

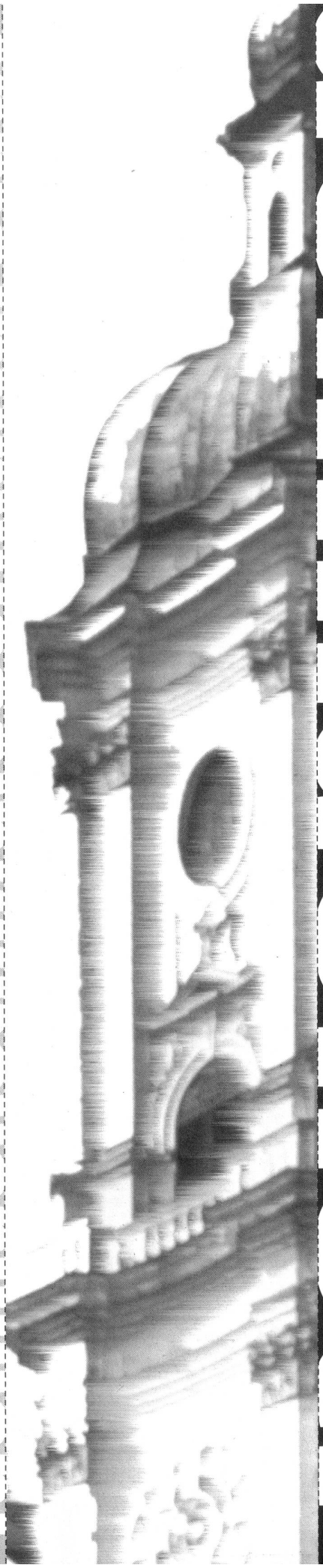
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



demnächst.

Urs C. Eigenmann feiert mit der CD *Changes, live at the Rössli Mogelsberg* (Eigenvertrieb) seine mittlerweile 30-jährige Bühnenpräsenz. Begleitet vom Perkussionisten Ferdinand Rauber und Malcolm Green (Gesang, Flöte und Saxophon), wurden am 24. November 1995 in Mogelsberg zehn Stücke aufgenommen. Jedes davon ist von Urs C. Eigenmann einem «ihm lieben und wichtigen Menschen gewidmet».

30 Jahre Bühnenpräsenz – sicherlich ein Grund für einen kleinen Rückblick über die wichtigsten musikalischen Stationen im Leben von Urs C. Eigenmann: Nach dem Besuch verschiedener Schulen (Jazzschule Bern, Akademie für Musik in Graz, Liceo Musicale in Varese, Italien) folgten erste Gehversuche auf der Bühne, allerdings nicht als Musiker, sondern als Komödiant! Danach in Bern die Gründung von *off & out*, mit denen er an diversen Jazzfestivals aufgetreten ist. Nebst vielen Live-Konzerten in verschiedensten Formationen betätigte er sich auch auf organisatorischer Ebene in Kultur-Vereinen (derzeit Presseverantwortlicher des Kulturvereins Mogelsberg).

1991 erhielt er für sein Schaffen einen Anerkennungspreis der Stadt St. Gallen. Ausserdem veröffentlichte er die folgenden Tonträger: *Umamaca* (LP), *off & out* (LP) und zusammen mit Malcolm Green *Sketches* (CD).

changes.
eigenmann/green/
rauber
.cd-veröffentlichung

Doch zurück zur aktuellen CD: *Changes* deckt ein breites Spektrum ab, das von jazzigen Improvisationen (*Splügen Bar*) bis zu soulig-bluesigen Nummern (*In my family is fine*) reicht. Im Mittelpunkt steht das gut harmonierende Duo Eigenmann/Green. Nebst dem abwechlungsreichen Pianospiel von Eigenmann beeindruckt vor allem die Vielfältigkeit des Multiinstrumentalisten Green. Nicht zuletzt deswegen ist Changes eine abwechlungsreiche CD, die sicherlich nicht nur in Jazz-Kreisen ihre Abnehmer finden wird.

Silvan Lassauer

U.C. Eigenmann: Dreissig Jahre auf der Bühne

die.tage.sind
.gezählt.
1.bis.31.mai
.auf.allen.
städt.Bühnen
.tragödie

Freie Theaterszene: Die Tage sind gezählt

Da gingen doch im vergangenen Monat im Stadttheater die Tage der freien Gruppen über die Studiobühne. Für all jene, die sich für die neuesten Produktionen aus der freien Theaterlandschaft interessieren, gewiss sehr schöne Tage. Wer nun aber meint, dies sei so etwas wie ein Versprechen dafür gewesen, dass in der Ostschweizer Metropole endlich die Saat für einen lebendigen freien Theaterboden gelegt werde, sieht sich gewaltig getäuscht. So unglaublich es auch klingen mag: Während des ganzen Monats Mai findet in dieser Kulturstadt mit einer Agglomeration von weit über 100 000 EinwohnerInnen keine einzige Aufführung einer professionellen freien Theatergruppe statt! Seit dem bedauerlichen Wegzug von Marco Giacopuzzi, dem Leiter der einzigen freien St. Galler Truppe, die in den letzten Jahren immer wieder mit viel Mut und gegen unzählige Widerstände Impulse gesetzt hat, ist es still geworden in der lokalen nichtstaatlichen Theaterszene. Und dass St.Gallen für auswärtige Truppen nicht gerade gastfreundlich ist, davon können hiesige VeranstalterInnen ein Liedchen singen. Ein Zustand, der durch die baldige umbaubedingte Schliessung der Grabenhalle zumindest vorübergehend wohl noch verschlimmert wird. Bleibt zu hoffen, dass die Räumlichkeiten in den Lagerhäusern bald auch für freie Theatergruppen geöffnet werden. Ansonsten gilt zumindest für die freie Theaterszene, was in anderen Bereichen gelogen wäre: Dass die kulturelle Schweiz östlich von Winterthur aufhört. Die LiebhaberInnen des Freien Theaters haben sich also bis Juni zu gedulden. Was dann so alles an freien Theatern seine Aufwartung machen wird, ist in der nächsten Ausgabe dieser Postille zu lesen. Bis dann allerdings sind die Tage der freien Gruppen vorläufig gezählt.

Adrian Riklin

Eigentlich wollte sich das Studententheater der HSG – oder sollte man nicht vielmehr Universitätstheater sagen? – mit den Schattenseiten des zeitgenössischen Literaturbetriebes auseinandersetzen. «Literatenspiele» lautet der Titel der Komödie des englischen Literaturwissenschaftlers David Lodges, bei dessen Lektüre je-

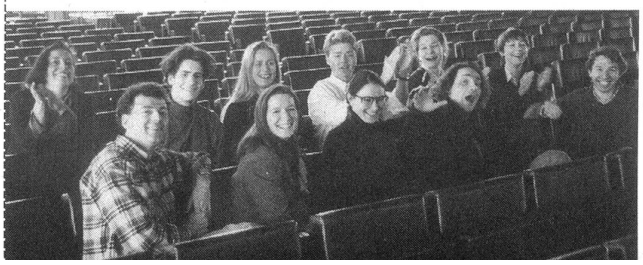
zweites.kapitel
.premiere.
25.mai.[sa]
.kellerbühne.sg.
20.15.uhr

dem ernsthaft ambitionierten Schreiberling die Schamröte ins Gesicht schiessen sollte. Lodges ist im Verlaufe seiner zahlreichen Aufenthalte an literaturwissenschaftlichen Workshops, Seminaren und ähnlichen Veranstaltungen zum bitteren Schluss gekommen, dass die primären Triebfedern eines jeden Autoren und einer jeden Autorin nicht etwa so edle Eigenschaften wie künstlerischer Gestaltungswille, politisches Engagement oder gar innere Notwendigkeit sind, sondern schlicht und einfach persönlicher Geltungsdrang und sexuelle Sehnsucht. Eine Diagnose, die kürzlich durch einen amerikanischen Wissenschaftler bestätigt worden ist und im Schweizerischen Nachrichtenmagazin «Facts» eine Debatte hätte auslösen sollen. Dass die Debatte auch die St.Galler Literaturszene erschüttern würde, konnte im letzten Moment erfolgreich verhindert werden. Gemäss Aussagen der Kellerbühnenleitung wurden dem Universitätstheater die Aufführungsrechte verweigert. Ein Aufatmen geht durch die St. Galler Dichterloge. Deren

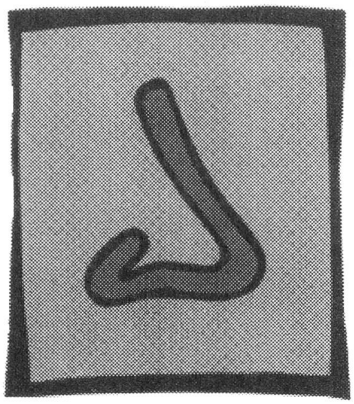
Literatenspiele vorzeitig abgepfiffen

Mitglieder nämlich schreiben ausschliesslich aus politischem Engagement und künstlerischer Berufung. Von sexuellem Notstand kann keine Rede sein, geschweige denn von persönlichem Geltungsdrang. Die Frage, wie es zur Verhinderung dieser Enthüllung kam, bleibt noch ungeklärt. Die Ermittlungen sind im Gange. Umsomehr freuen wir uns auf die kurzfristig auf den Spielplan gesetzte Komödie «Zweites Kapitel» von Neil O. Simon, worin ein junger Witwer und eine frischgeschiedene junge Dame durch nahestehende Personen zu neuem Glück gezwungen werden – eine Konstellation, aus der Simon ein pointenreiches Komödienfeuerwerk mit durchaus auch leisen Tönen entzündet. Damit kommt St. Gallen in den Genuss einer deutschsprachigen Ersatzaufführung. (Weitere Aufführungen: 29. und 31.5., 1., 4. und 5.6.)

Adrian Riklin



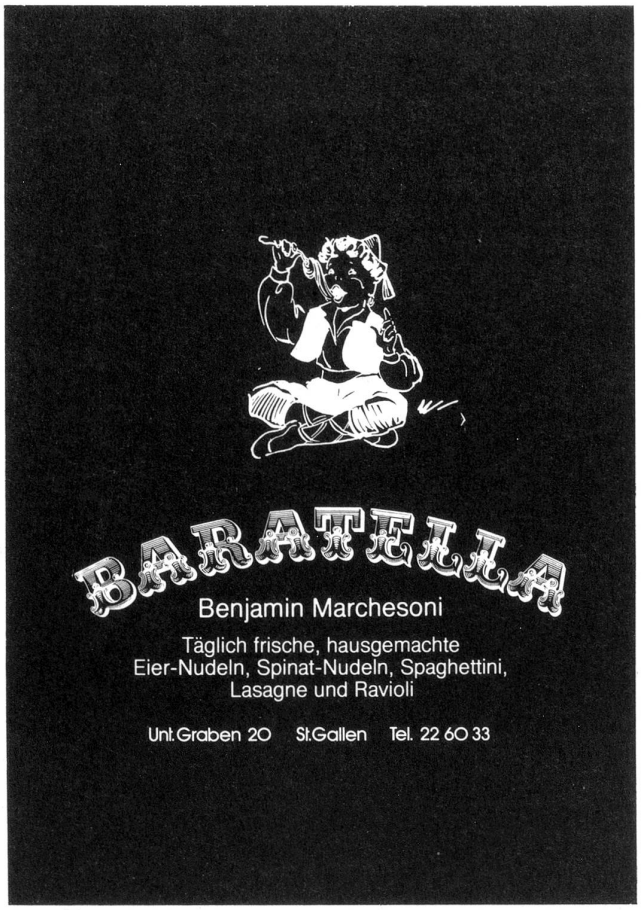
Immer eine Nasenlänge voraus!

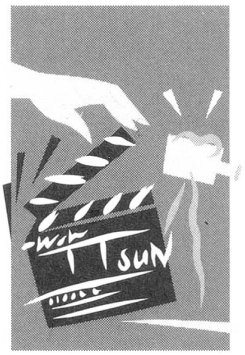


- Sprachen
- Aus- und Weiterbildung
- Informatik
- Musik
- Freizeit
- Sport

klubschule migros

Bestellen Sie jetzt unser Programm
Tel. 071- 222 48 64
Fax 071- 223 70 36





Mit zwei alten Worten beginnt
Ihr Glück:

Happy End.

Mit zwei neuen Worten beginnt Ihr
Filmglück:

Independent Pictures.

Für unabhängige Filmkultur
in exklusiven Kinos steht
jetzt das neue Markenzeichen
"Independent Pictures".
Es garantiert attraktive, spannende
und unterhaltsame Filme
mit künstlerischem Niveau.
Klar, dass eine Bank wie die SBG
die "Independent Pictures"
unterstützt.

Independent Pictures

Achten Sie auf die Kinos mit dem
beflügelten Film!

Independent Pictures
Wir machen mit.

Schweizerische Bankgesellschaft

Aschenputtel als realistisches Tanztheater

Cinderella von Sergej Prokofjew (1891 – 1953), eines der grossen Märchenballette dieses Jahrhunderts, ist derzeit am St. Galler Stadttheater in einer Choreographie von Tom Schilling zu sehen. Das symphonische Werk knüpft in modernisierter musikalischer Sprache nahtlos an die romantisch-russische Ballett-Tradition eines Tschaikowskij an. Ein typisches Moment der Musik und des Szenariums in Cinderella ist die Komik, die laut Schilling von vielen unterschätzt wird: «Das Schöne, ja Geniale in Prokofjews Musik ist ihre freie Ausdeutbarkeit: sie wird durch unterschiedliche Interpretationen – dramatisch, komisch oder grotesk – nicht beschädigt.»

cinderella
.1.8.28.31.mai.
stadttheater.sg
.20.00.uhr.
ballett

Mit der St. Galler Aufführung von *Cinderella*, die durchaus auch Grosteskes enthält (z.B. schuhplattelnde Frösche!), bringt der deutsche Choreograph Tom Schilling (Deutscher Tanzpreis 1996) das Aschenbrödel zum fünften Mal auf die Bühne. Die erste Fassung kam bereits 1968 an der Komischen Oper Berlin heraus, wo Schilling von 1965 bis 1993 als künstlerischer Leiter und Chefchoreograph des Tanztheaters tätig war. Das Konzept sei zwar immer dasselbe geblieben, meint Schilling, lediglich die Choreographien seien seiner künstlerischen Entwicklung und natürlich den jeweiligen DarstellerInnen angepasst worden.

Tom Schilling gründete gemeinsam mit der russischen Pädagogin Olga Lepeschinskaja jenes Tanztheaterensemble, das die von Walter Felsenstein begründeten Prinzipien des realistischen Musiktheaters auf den Bühnentanz übertrug und damit einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung der modernen Tanzkunst in der damaligen DDR leistete. Der heute gängigen Begriff des «Tanztheaters» wurde 1965 an der Komischen Oper Berlin durch Schillings Choreographien geprägt. So muss für Schilling ein guter Tänzer auch ein guter Schauspieler sein: «Reine Tanztechnik genügt nicht.» Das Prinzip des realistischen Tanztheaters schlägt sich auch auf Schillings Arbeitsweise um: «Die Choreographie entwikkelt sich aus Szenen, die ich von meinen TänzerInnen vorher realistisch spielen lasse. Auf diesem improvisierten Spiel baue ich dann auf.» Charakteristisch für die Arbeit Schillings ist die schöpferische Verarbeitung des klassischen Tanzvokabulars mit den Möglichkeiten und Errungenschaften des Ausdrucktanzes, durch die er aussergewöhnliche Expressivität erreichen konnte.

Roman Riklin

Das internationale Tanzfestival Steps '96 ist in diesem Monat zu Gast im Stadttheater St.Gallen: *Les enfants Terribles* nach Jean Cocteau, «a Dance and Opera Spectacle», entstanden als Co-Produktion mit Philip Glass (Musik), Susan Marshall (Choreographie) und Steps '96. Dieses «Tanz- und Opern-Stück» darf zu den hochkarätigsten und interessantesten Ereignissen im Rahmen des Tanzfestivals gezählt werden.

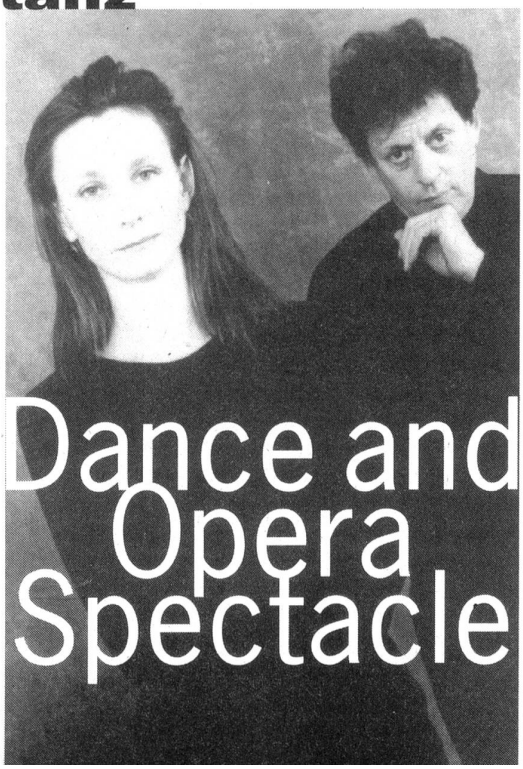
Wie verbinden sich Musik und Choreographie, Literatur und Oper? Jean Cocteau begann bereits 1917 mit dem Konzept des totalen Theaters, eine Verschmelzung aller theatralischen Künste zu verwirklichen. Mit seinem Ballet *Parade* öffnete er die Schleusen für das Neuartige. Cocteau war einer der Pioniere, die Spiegelungen des alltäglichen Lebens auf die Bühne übertrugen. Die Avantgarde der 50er und 60er Jahre ist zum grossen Teil auf Cocteaus Wagemut und Fantasie aufgebaut.

Der Komponist Philip Glass widmet Cocteau einen wichtigen Teil seiner Arbeit. Les enfants terribles ist der dritte Teil seiner Cocteau-Trilogie, die mit *Orphée* (1990) begann und mit *La belle et la bête* (1994) fortgesetzt wurde. In enger Zusammenarbeit mit der Choreographin Susan Marshall wurde *Les enfants terribles* (Kinder der Nacht) aus dem Jahr 1929 mit der Musik und dem Libretto von Philip Glass für ein Tanz- und Gesangsensemble konzipiert.

Susan Marshall, eine junge individualistische Choreographin, hat mit ihrer 1982 gegründeten New Yorker Company ein eigenes Tanzvokabular entwickelt und nationale wie internationale Erfolge erzielt. Unter anderem wurden ihre Arbeiten mit dem «Dance Magazin Award 95» ausgezeichnet. Mit *Les enfants terribles* ist ihre Arbeit erstmals in der Schweiz zu sehen. Die Welturaufführung findet am 18. Mai in Zug statt, unter den Musikern befindet sich auch der Komponist Philip Glass.

Evelyn Rigotti

les.enfants.terribles
.23.mai.|dol.
stadttheater.sg
.20.00.uhr.
tanz



the failures

9. MAI

knochenharte crossover-riffs mit jamaika-touch

right or wrong?

16. MAI

funk-soul-acid-jazz der feinsten sorte

släm

23. MAI

seattle-orientierter rotzbubenrock

stoneage maniaks

30. MAI

modern rock mit jazz- und funktupfern

loge

6. JUNI

disco-crossover-mixtur aus hitverdächtigem material

claudia piani

13. JUNI

rauhe stimme, karottenfarbene haare: DIE ch-charisma-lady

donnerstags um 21.30 uhr
torstrasse 25 (ehem. gösser) st.gallen

uo

Deutsch singen und darauf scheissen

Es ist nicht das erste Mal, dass Die Sterne bei uns haltmachen. Aber seit Hamburg in den einschlägigen Kreisen in Sachen Rockmusig hierzulande bald schon ebenso oft genannt wird wie London und bestimmt schon öfter als Seattle, ist es doch angebracht, auf das Rahmkrönchen der Szene aufmerksam zu machen, und jenen, die schon seit Langem kein Blatt vor den Mund nehmen, zumindest eine halbe Blattseite zu widmen: Die Sterne verdienen einen kometenhaften Aufstieg, und das prächtige musikalische Firmament eine angemessene Beachtung in St. Gallens Sattelkammer.

Für deutsche Poeten und Mundartdichter ist der Sternebesuch fast schon Pflicht. Diese Texte schaffen es wiedereinmal, Dinge auf Punkte zu bringen. Wo es nämlich bei den meisten eitel holpert und wortspielerisch geschüttelt

wird, fliesst den Sternsängern das Deutsch klar, flüssig und verständlich von der Zunge. Das heisst nicht oberflächlich und simpel. Das ist einfach nicht l'art pour l'art, sondern Kunst für den Menschen, Balsam auf die offene Wunde.

die.sterne
.23.mai.[do].
sattelkammer.sg.
20.30.uhr
.konzert

Keine Angst, der Konzertabend könnte zu kopflastig, zu intellektuell werden. Musikalisch bieten Die Sterne, wovon manche andere Band nachts träumt: Spielerisch wechseln sie Stile ohne Stil zu verlieren, und spielen in allen ihren Kategorien von Funk über Ambient-Anleihen zu Rock und Pop durchwegs in der ersten Division. Sie fallen nicht in die Spalte «neuer deutscher Rap oder Funk». Das Deutsche an den Sternen, beschreibt das Info richtig, ist ein biologisch-geographischer unvermeidlicher Zufall, mit dem umzugehen sie gelernt haben.

Roman Elsener

Jamaika: Hier wo jeder dritte Fussgänger ein Percussion-Equipement auf dem Rücken, Dreadlocks auf- und «easy going» im Kopf hat, reisten vier Solothurner Rockmusiker letzten Winter aus dem nebligen Mittelland mit ihren elektrischen Instrumenten an, um mit dem amerikanischen Erfolgsproduzent Steve Barry (Pixies, Gang Green etc.) in Bob Marleys legendärem «Kingston Nr. 1» Music Works Studio ein neues Album aufzunehmen.

Crossover-Riffs mit Jamaika-Touch

the failures.
9.mai.[do]
.club.69.sg.
21.00.uhr
.konzert

Die Folge: Staunen auf zwei Seiten. Die Jamaikner haben wohl noch nie eine derart verzerrte Gitarre im Studio gehabt, und die Schweizer entdeckten erstmals die wahren Wurzeln und Grooves der Ragga-Cracks.

Das Resultat: Auf «Supposed to be…!?», dem vierten Album von *The Failures*, erweitert das Solothurner Quartett seine unverkennbare Crossover-Handschrift durch unüberhörbare Reggae- und Ragga-Einflüsse zu einem modernen und tanzbaren Sound, der hierzulande seinesgleichen sucht. Frei nach dem Motto «erlaubt ist, was gefällt» legen Bruno Flury (Gesang, Reime & Rap), Daniel Leuenberger (Gitarren, Geräusche & Lärm), Mike Stocker (Drums, Riddims & Loops) und Poto Wegener (Bass, Bass & Bass) ihr bislang reifstes Werk und «eines der mutigsten und grenzenlosesten Alben des jungen Schweizer Rock» (Berner Zeitung) vor. Unter den Garagen-Songs mit knochenharten Riffs, rotzigen Punk-Passagen und dreckerdigem Funk verstecken sich gar Songs mit Hitpotential für Radio wie Disco: Zum Beispiel das als Single ausgekoppelte «Move your body» mit dem Drum programming by Sly Dunbar – der Mann, der schon Grace Jones, Joe Cocker und Simply Red den richtigen Beat verpasste – und einem stupiden Monoton-Text, der den Songtitel mindestens 100mal repetiert und vielleicht gerade deshalb den Puls der (Techno-) Jugend der 90er trifft.

Die Prognose: «Supposed to be…!?» ist für *The Failures* mehr wert als ihre prestigeträchtigen Preise wie Marlboro Rock In (1992) oder Open du Rock (FR, 1994). Wenn die Live-Konzerte so richtig «Move your body»-mässig eintuten, dann könnte der aktivsten Solothurner Band bald auch internationaler Erfolg beschert werden.

Roman Riklin

Bildende Kunst, Literatur und Musik haben sich schon immer gegenseitig beeinflußt und inspiriert. Die Musik versuchte sich zwar immer wieder durch die Schaffung einer sogenannten «absoluten» Musik von anderen Künsten abzugrenzen. Doch das Ergebnis war und ist nicht befriedigend, denn oft mangelt es solchen Werken an Ausdruck, und das Publikum war und ist schlicht überfordert.

Der St.Galler Komponist Alfons K. Zwicker (geb. 1952) ließ sich für sein Opus *Vom Klang der Bilder* von fünf Gemälden – drei expressionistischen aus den 20er Jahren und zwei aus der Nachkriegszeit – inspirieren, die er in je ein Orchesterstück umsetzte. Entstanden ist eine Art fünfsätzige Sinfonie für Klavier und Sinfonieorchster. Die fünf Maler haben ihrerseits für die Entstehung oder Betitelung ihrer Bilder musikalische Einflüsse wirken lassen.

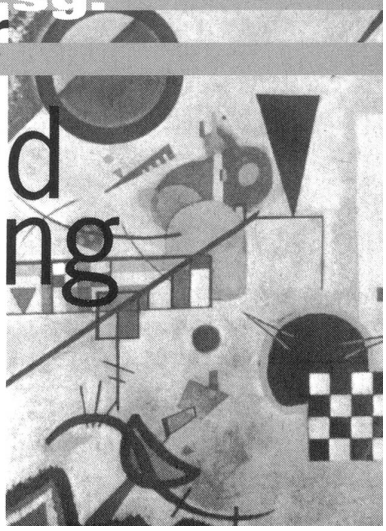
Der Beginn des Zyklus könnte zugleich Programm sein: *Blutgesang* von Ernst Buchholz, ein aufwühlendes Bild, in dem farbliche Kontraste «den pessimistischen Abgsang des untergehenden Abendlandes» (Buchholz) charakterisieren. *Choral und Landschaft* von Paul Klee wird vom Komponisten als «erneute Hoffnung und Demut» umgesetzt. Dies ist auch zu hören: in expressiver Musik, mit stilisiertem Choral (Demut), ist vor allem Natur und Landschaft hörfällig. Als Scharnier zwischen den vier Ecksätzen dient *Gegenklänge* von Wassily Kandinsky. Die «Polarisation der Kräfte» für Zwicker. *Monochromes Blau* des ehemaligen Jazzmusikers Yves Klein dient als «Moment des Innehaltens, der Meditation, der menschlichen Illusion». Es soll der Traum vom konfliktlosen Zustand, vom Paradies auf Erden umgesetzt werden. Beim Hören könnte ein traditionelles Publikum jedoch andere Assoziationen haben: bedrohliche Klänge, die immer wieder den Einklang des Paradieses (die Farbe Blau!) aufwühlen.

Ein Orgelpunkt ist in der Musik ein ausgehaltener Baßton, über welchem die anderen Stimmen fortschreiten. Beim deutschen Maler Günther Fruhtrunk ist es der Titel eines seiner kinetischen Bilder, statische zwei- oder dreidimensionale Werke, die sich je nach Betrachtungsweise bewegen und verändern. *Orgelpunkt* ist für den Künstler die «schmerzliche Wiederkehr des Gleichen im Anderen und im Anderssein». Wie dies Zwicker umsetzen wird, der mit diesem Bild den Schlusspunkt setzt, wird im Konzert mit dem Spitzenorchester aus Tschechien zu hören sein.

Michael Schläpfer

vom.klang.der.bilder
.alfons.k.zwicker.
9.mai.[do]
.tonhalle.sg.
20.00.uhr
.konzert

Vom Bild zum Klang



– PROFFESSIONELLE MAKE-UP KURSE
perfekt, einfach, schön ...

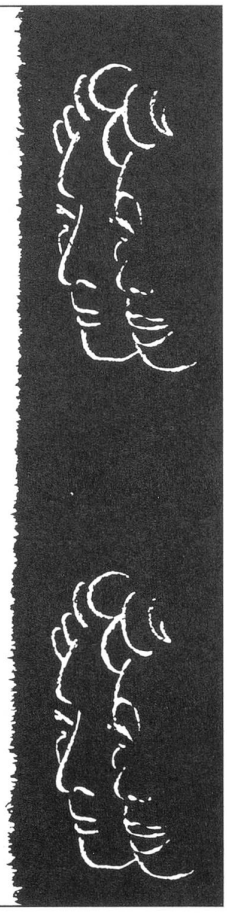
– PORTRAIT-AUFNAHMEN
und das harmonische Foto Make-Up
gehört einfach dazu ...

– GEPFLEGTE HÄNDE «VISITENKARTE NR. 1»
Manicure, Handmassage,
und wenn nötig, kann der Kunstnagel
eingesetzt werden ...

Termine nach Vereinbarung!

Ruth Schütte
Visagistin

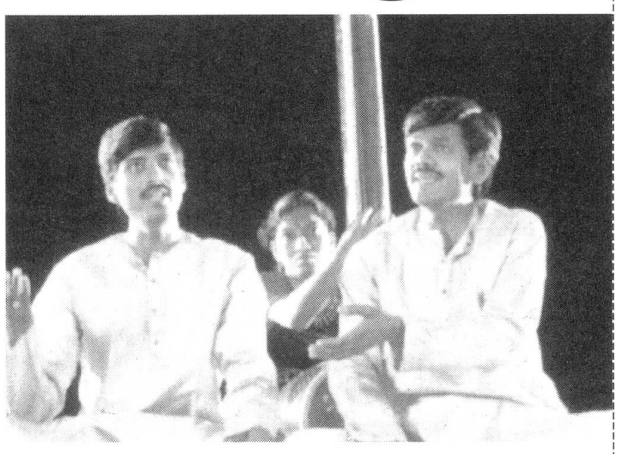
Eisengasse 3 (untere)
9003 St. Gallen
Tel. 071 222 77 21



üö

Typografie usw · Jürgen Wössner · 278 31 32

Hinduistische Tempel-klänge



gundecha.brothers
.31.mai.|fri.
klubschule.sg
.20.00.uhr.
konzert

Der älteste hinduistische Gesang, «Dhrupad», der bis heute in seiner ursprünglichen Form besteht und bereits im 11. Jahrhundert vor allem in Tempeln und Palästen gesungen und gespielt wurde, wird Ende Mai in der Klubschule von den *Gundecha Brothers* vorgetragen.

Die Wurzeln dieser aussergewöhnlichen Klänge stammen aus dem alten Text «Sama Veda», dessen Worte die religiöse Dimension dieser Kunst zum Ausdruck bringen. Mit Hilfe von Melodie und Rhythmus wird das Ganze in einem speziellen Zyklus gesungen und meist von einer Pakhawaj (Quertrommel, mit tiefem, vibrierendem Klang) begleitet. Erst seit Indiens Unabhängigkeit wird «Dhrupad» mit Erfolg auch auf Konzertbühnen gespielt. Dabei tragen die *Gundecha Brothers* wesentlich dazu bei, die in diesem Jahrhundert schon fast ausgestorbene Musik wieder zu verbreiten.
Die beiden Sänger, Umakant (39) und Ramakant (33) Gundecha, stammen aus Bhopal, wo sie ihre Kunst im engen Verhältnis zu ihren moslemischen Gurus, der Familie Dagar, erlernt haben.

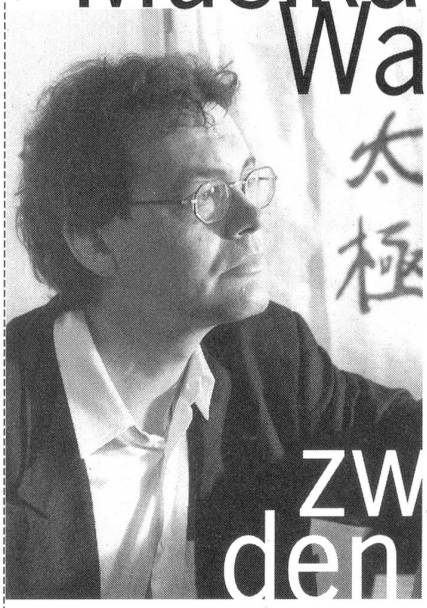
Ihre Musik wird durch eine meditative Vorbereitung begonnen, begleitet von der viersaitigen Tampura (Borduninstrument) und bedeutungslosen Lautsilben, um später in einen rhythmischen Textteil weiterzuleiten.
Der Stimmklang ist dabei besonders bemerkenswert: Sehr stark differenzierte Ausdrucks- und Lautstärke-Skalen, Ruhe oder Lebhaftigkeit sowie ausgedehnte Stimmumfänge bestimmen die «Dhrupad»-Gestaltung.
Hinzu kommt eine ungewöhnliche Gestik von Armen und Händen, die dem Ton einen sichtbaren Aspekt gibt.
«The dhrupad singing of the Gundecha was like wind that slowly unwound a feeling that seized the artistes and audience alike» (Indian Express, Madras).

Gaby Krapf

Es war einmal ein Australier, der schon in jungen Jahren eine intensive Liebesbeziehung zum Klavier einging. Eine Beziehung, die ihn zum Wanderer zwischen den verschiedensten Welten werden liess: Zwischen Klassik und Moderne, Romantik und Improvisation, europäischer Musik und chinesischer Kultur (T'ai Chi). Für die Ostschweizer Kulturlandschaft stellt die Tatsache, dass der Kosmopolit Waters seit Jahren hier lebt, eine ungemeine Bereicherung dar. Umsomehr als Waters einer der wenigen Weltklassepianisten ist, die keinerlei Berührungsängste kennen. Wer schon das Glück hatte, dem meisterhaften Interpreten und Improvisationskünstler bei einem seiner unerwarteten Auftritte in einer St.Galler Beiz zu mitternächtlicher Stunde zuzuhören, weiss von der magischen Klangwelt, die Waters selbst aus schlecht gestimmten Tasteninstrumenten herauszulocken versteht. Waters ist ein Pianist, der sowohl die Klassik wie auch die zeitgenössische Musik immer wieder in ungewohnten Situationen zum Erklingen bringt und damit die noch immer weit verbreiteten Vorurteile gegenüber der sogenannten E-Musik zu überlisten weiss. Wohl bekanntestes Beispiel dafür ist sein legendärer Auftritt am Open-Air St.Gallen 1987, als er als erster Pianist ein klassisches Konzert in voller Länge bei einem Rock-Open-Air spielte – ein Experiment, das vor 30 000 FestivalbesucherInnen sowie den Live-Fernsehzuschauer Innen grosse Resonanz bewirkte. Die lustvoll-originale Interpretationskunst von Waters, der für seine Kompositionsarbeit im Grenzbereich zwischen Neuer Musik und Improvisation den Kulturförderpreis der Stadt St. Gallen erhalten hatte, wird demnächst in der Tonhalle zu hören sein. Mit der «Sonate in h-moll» von Franz Liszt und den «Etudes pour piano» von György Ligeti (livre un et deux) ermöglichen die Veranstalter des Collegium Musicum einen verheissungsvollen Klavierabend – und das alles auf einem perfekt gestimmtem Flügel!

Adrian Riklin

Musikalischer Wanderer



zwischen den Welten

peter.waters
.15.mai.|mi|.
tonhalle.sg
.20.00.uhr.
konzert

Wer keine Angst hat,
hat keine Phantasie.
Schrieb Willy Stahelin.

Wir sind

ängstlich.

Text und mehr Schlosserstrasse 12, 9000 St. Gallen, Tel.071-260 21 41, Fax 071-260 21 45

International House

Keine alltägliche Englischausbildung

erhalten Sie bei
International House in St. Gallen
und Regensdorf/ZH.

- Kleinklassen (3-5 Personen) an einem Abend pro Woche
- Semester-Vorbereitungskurse auf Cambridge Prüfungen
- Professionelles international erprobtes Unterrichtskonzept und pädagogisch ausgebildete Lehrer

Und speziell für Fortgeschrittene und Firmen

- Executive Training Programmes
- Organisation von Anschlusskursen weltweit
- International anerkannte Englischlehrer-Ausbildung (T.E.F.L.)

Informationen und
Kursprogramme erhalten Sie:
St. Gallen 071-282 43 43
Regensdorf/ZH 01-840 03 33

In Zusammenarbeit mit

Kaderschule St. Gallen
St. Gallen und Regensdorf/ZH

(Autorisiertes CEIBT-Centre der University of Cambridge Local Examinations Syndicate.)

Stadt St.Gallen
Energie-Beratung

„Wassersparende Brause sucht Jodelnixe für gemeinsame Duschfreuden."

ENERGIE FITNESS

Wir vermitteln gerne.
St.Galler Stadtwerke, Energie-Beratung,
Schützengasse 4, 9000 St.Gallen, Tel. 071/224 58 23, Fax 071/224 58 19

Zehn Jahre nach Tscher-nobyl

beherrschtes.
entsetzen.
susan.boos
.14.mai.[di].
buchhandlung.
comedia.
.20.00.uhr
.lesung

Zehn Jahre sind vergangen, seit eine Reaktorkatastrophe in Tschernobyl die Welt aufschreckte. In ihrem Buch «Beherrschtes Entsetzen. Das Leben in der Ukraine zehn Jahre nach Tschernobyl» beschreibt die WoZ-Journalistin Susan Boos, wie die Menschen in der Ukraine heute mit den Folgen der Katastrophe von 1986 leben. Aufgrund mehrmonatiger Recherchen in der Ukraine und in Weissrussland ist eine grosse Reportage enstanden, die neben eindrücklichen Begegnungen völlig neue Informationen bietet. Im Westen ist bis heute wenig darüber bekannt geworden, dass viele Menschen in einem weiten Umkreis rund um Tschernobyl an neurologischen Schäden leiden, die u.a. zu Vergesslichkeit und Depressionen führen. Weltweit herrschte die Lehrmeinung, Strahlung könne dem menschlichen Hirn nichts anhaben. Die Forschungsergebnisse nahmhafter ukrainischer WissenschaftlerInnen, zu denen Susan Boos Zugang erhielt, belegen jedoch detailliert die verheerenden Folgen der Atomkatastrophe. Für die Weiterführung der wissenschaftlichen Projekte fehlen jedoch die finanziellen Mittel: Die Atomgemeinde selber hat kein Interesse an einer Verbreitung dieser Erkenntnisse.

«Beherrschtes Entsetzen», kürzlich von der WoZ im Rotpunktverlag veröffentlicht, handelt von einem Land, das, sehr viel stärker als von offizieller Seite eingestanden, von der radioaktiven Verstrahlung betroffen ist. Tschernobyl ist nicht Vergangenheit. Tschernobyl steckt im Boden, in der Nahrung, in den Menschen und damit in der Zukunft – die Menschen in der Ukraine sehen keinen Handlungsspielraum mehr, beherrschtes Entsetzen wird zur Überlebensstrategie. Die Folgen des bisher grössten Atomunfalls sind im Westen noch lange nicht erkannt. Einen umso wichtigeren Beitrag leisten deshalb die Recherchen von Susan Boos, die ihr Buch am 14. Mai in der Buchhandlung Comedia vorstellt.

Adrian Riklin

Literatur kann anstrengend sein. Insbesondere Lesungen. Ob es nun die schlechte Luft ist, die kaum verständliche Aussprache des Dichters, der bedeutungsschwangere Inhalt oder schlicht und einfach die zu lange Lesezeit – während Lesungen wird einem oft schwindlig und schwarz vor Augen. Vereinzelt soll es gar schon zu Ohnmachtsanfällen gekommen sein. Schon nach wenigen Sätzen sehnt man sich ans bittere Ende des Textes, an die Erlösung.

Das muss nicht sein: Im Restaurant Drahtseilbahn, unmittelbar neben der Kellerbühne, gibt es nicht nur einen exzellenten Thonsalat, sondern auch literarische Köstlichkeiten. Jeden letzten Montag des Monats finden Lesungen statt, bei denen keinerlei Verdunkelungsgefahr besteht. Dafür sorgen professionelle SprecherInnen, die die jeweiligen Texte so spannend wiedergeben, wie sie sind oder auch nicht. Heimliche und unheimliche Schreiberlinge haben die Gelegenheit, ihre Manuskripte an den literarischen Beizer Beda Hanimann zu schicken (Rest. Drahtseilbahn, St.-Georgenstrasse 3, 9000 St. Gallen) oder im Lokal selbst abzugeben.

Erste Kostproben waren bereits am letzten Februarmontag aus dem Munde des Stadttheaterschauspielers Bruno Riedl zu hören: Eine Erzählung von Markus Wernig sowie einige Kurzgedichte von Felix Kauf. Da am letzten Montag des jetzigen Monates der Heilige Geist seinen grossen Auftritt hat, findet die nächste Lesung schon am 20. Mai statt. Aus wessen Feder und wessem Munde bislang unveröffentlichte Literatur zu hören sein wird, steht zwar noch in den Sternen geschrieben – die Wahrscheinlichkeit , bei einem guten Glas Wein und einem Teller Thonsalat durch unbekannte Geschichten überrascht zu werden, ist dafür umso grösser.

Adrian Riklin

Wein, Tonsalat und Literatur

literatur.
im.drahtseilbahnli
.20.mai.[mo].
restaurant.
drahtseilbahn
.20.30.uhr
lesung

Stadt St.Gallen
Energie-Beratung

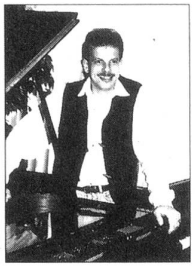
„Heimlicher Stromfresser sucht geeigneten Schalter für gemeinsame Stromspar-stunden."

ENERGIE FITNESS

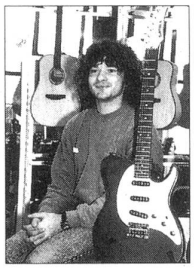
Wir vermitteln gerne.
St.Galler Stadtwerke, Energie-Beratung,
Schützengasse 4, 9000 St.Gallen, Tel. 071/224 58 23, Fax 071/224 58 19

Im Rhythmus der Zeit:

Deine Ansprechpartner im Musik Hug St. Gallen



Martin Castelberg
Klaviere und Flügel



Michael Locher
Gitarren und Equipment

Luciano Pau
Elektronische Tasteninstrumente
Prof. Equipment

Wenn es um Musik geht, wissen wir wovon wir reden – nicht zuletzt dank unserer langjährigen Berufserfahrung und unseren kontinuierlichen Bemühungen, immer sofort die neuesten Trends zu erkennen und an Dich weiterzugeben.

Einfach reinschauen oder anrufen.

MusikHug

Marktgasse / Spitalgasse 4, 9000 St.Gallen
Tel. 071 / 222 43 53

jeannot.schwarz.
3.mai.bis.22.juni
.galerie
.agathe.nisple
.ausstellung

Gemalte Zeichen, gelesene Bilder

Die Malerei ist tot, es lebe die Malerei. Im Zeitalter von Cyberspace, Internet und neuer Medienkunst feiert eine der ältesten Kunstgattungen einmal mehr ihr Comeback. Ab dem 3. Mai zeigt die Galerie Agathe Nisple mit neuen Arbeiten von Jeannot Schwartz zeitgenössische Malerei. Der heute in Innsbruck wohnende gebürtige Schweizer gewährt Einblick in sein gegenwärtiges Schaffen und schickt uns auf eine Reise durch einen Kosmos voller archaisierender Bildzeichen.

Ein Künstleraustauschprogramm ermöglichte ihm 1990 einen halbjährigen Arbeitsaufenthalt in Taiwan. Aber nicht erst seit diesem Aufenthalt im fernen Osten erinnern Schwartz' Bildzeichen an fernöstliche Kalligraphie. Schwartz war schon immer ein Semiotiker, einer der das Zeichen liebt. Neu aber war für ihn die Erfahrung, dass seine Bildzeichen in Asien direkt als Schriftzeichen gelesen werden konnten. Ohne dass Schwartz die chinesische Schrift beherrscht, wurden seine Zeichen wiedererkannt, wurden sie zu Ikonen. Aber auch für unser abendländisches Auge wohnt diesen schwungvollen, sich stets wieder zu einer Einheit zusammenfindenden Zeichen einen hohen Abbildungscharakter inne – die schnellen Zeichen und Bewegungen wecken assoziativ Bedeutung in uns.

«Wichtig ist, dass die Bilder schnell durchgemalt sind», sagt Schwartz und beginnt deshalb seine Bilder jeweils mit der kalligraphischen Phase, dem schnellen Setzen des Zeichens, so schnell, dass das Denken hinterherhinkt. Erst anschliessend kommen Farbe und Fläche als meist landschaftliches Geflecht hinzu. Schwartz arbeitet häufig in langen Serien, die sich teils über Jahre erstrecken. Rhythmische Arbeiten, schon beinahe fliessbandartiges Produzieren ist ihm wichtig. Auf diese Weise lässt sich vielleicht erklären, weshalb der Künstler sich die Mühe machte, 500 Originale als Einladungskarten für die aktuelle Ausstellung in der Galerie Agathe Nisple zu schaffen, die er anlässlich der Vernissage vom Freitag, den 3. Mai ab 18 Uhr auch gerne signiert. Eine schöne Geschichte.

Johannes M. Hedinger

Was geht im nichtsahnenden Passanten vor, wenn er im Schaufenster einer Apotheke nicht Heilmittel der üblichen Sorte sieht, sondern Kunst der unüblichen Sorte? Eine Frage, die sich bei allfälligen Sonntagsausflügen nach Trogen beantwortet liesse. Im Rahmen der von René Schmalz verfügbar gemachten Schaufenster der ehemaligen Drogerie Trogen ist Michèle Thaler die vierte Kunstschaffende, die ihre Arbeit der Öffentlichkeit vortstellt. Aktionsidee ist, während den Monaten Februar bis September diesen Fenster-Raum acht KünstlerInnen als Präsentationsort zur Verfügung zu stellen – ausserhalb von ökonomisch und ideell definierten Kunstinstitutionen. Kunst im Schaufenster? Michèle Thaler spielt mit den inhaltlichen Überraschungseffekten, die gerade ein Schaufenster bieten kann. Zentrales Thema in ihrem bisherigen Werk: Der Mensch. Der Mensch als seine eigene Formulierung, als zeitlich und räumlich beschränkte Sequenz. So zeigt auch ihr Beitrag im Trogener Schaufenster einen Menschen, «der im Stillen fordernd näht». Nähen? Eine handwerkliche Beschäftigung, der sie sonst nie nachgeht. «Ich nehme, was ich brauche», sagt Michèle Thaler. So auch ein Zitat von den *Einstürzenden*

Dies ist ein Kunstwerk. Lesen sie die Packungsbeilage!

Neubauten , welches da lautet: «Du liest mich laut, damit ich auch mich hören kann. Lies mich laut, damit auch ich mich hören kann». Ein Zitat, aus dem die Künstlerin Intimität herausspürt : Eine Weiblichkeit nämlich, die durch das Buchstaben-Nähen verkörpert werde. «Während des Machens fiel mir auf, dass ich nicht schrieb, sondern Buchstaben und Worte formte». Der nichtsahnende Passant bleibt stehen. Lacht er, schüttelt er den Kopf, runzelt er die Stirn? Die Kunst von Michèle Thaler kennt viele Nebenwirkungen.

Marcus Gossolt

aktion.ein/aus.
installation von.
michèle.thaler
.bis.ende.mai
.drogerie.trogen
.fensterschau

ZWISCHEN RAUM

Kursangebot Frühling / Sommer 96

Tanzimprovisation und Körperarbeit,
Abendgruppen
Leitung: Barbara Schällibaum

Taketina - Rhythmuserfahrung,
Abendgruppen/Intensivtage
Leitung: Urs Tobler

Bewegungs- und Ausdrucksspiel für Kinder,
wöchentliche Gruppen
Leitung: Barbara Schällibaum

Tanz- und Bewegungstherapietag: Samstag, 4. Mai
Die vier Jahreszeiten: Frühling
Leitung: Roland Roth u. Barbara Schällibaum

ZWISCHENRAUM, Unterstr. 35a, St. Gallen,
Tel. 223 41 69

...mit **Späti** Wohnkultur

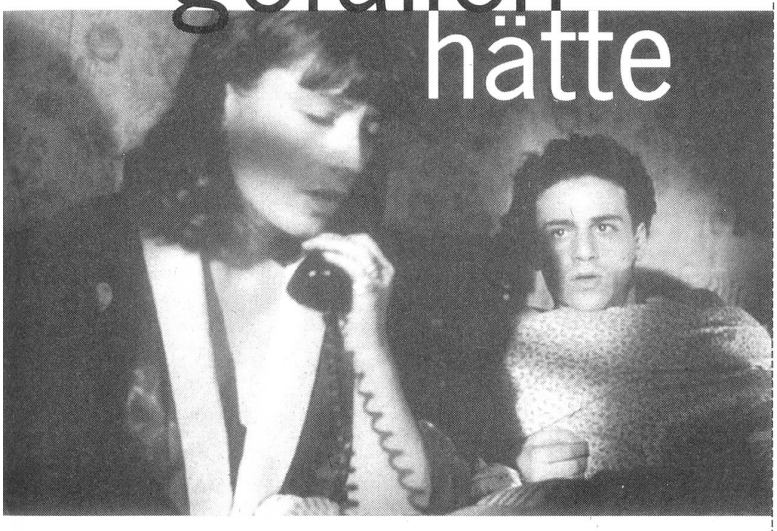
Walter Späti, Innenarchitektur
Möbel, Lampen, Vorhänge,
Accessoirs

Spisergasse 40
9000 St.Gallen
Telefon 071/ 222 61 85

WAVE 44 SKATEBOARDS & INLINES

LINSEBÜHLSTRASSE 41, 9000 ST.GALLEN, 071/223 72 73

Ein Psychothriller, der Hitchcock gefallen hätte



mute.witness
.kino.k.sg
.film

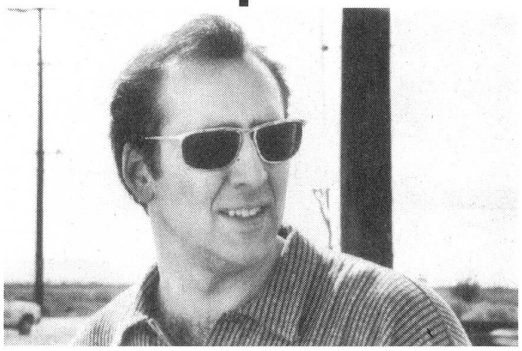
Alfred Hitchcock und Brian de Palma werden zwar immer wieder als Vorbilder auch für platteste Action-Streifen bemüht. Bei «Mute Witness» allerdings hat der Hinweis auf die berühmten Regisseure für einmal wirklich seine Berechtigung. Anthony Waller versteht die hohe Kunst der Unterhaltung, in «Mute Witness» werden die altbekannten Zutaten eines Psychothrillers kräftig durchgeschüttelt, gerührt und dann absolut kühl und professionell serviert. Die Geschichte: An der amerikanisch-russischen Co-Produktion eines Horrorstreifen in Moskau ist auch die stumme Billy beteiligt. Sie ist verantwortlich für Maske und Schockeffekte. Eines Abends wird sie aus Versehen in den riesigen leeren Hallen von Mosfilm eingeschlossen. Doch sie ist nicht alleine, wie sich bald herausstellt. Heimlich beobachtet sie die Produktion eines «Snuff-Videos» bei dem eine Frau vor der Kamera umgebracht wird. Bald verrät sich Billy in ihrem Versteck. Eine Nacht des Terrors beginnt. Regisseur Waller zieht das Publikum mit einfachen Effekten in seinen Bann, baut Spannungsmomente auf, die er nicht selten durch einen Gag verpuffen lässt. In das befreiende Gelächter hinein löst er dann unverhofft doch noch Horror aus. «Mute Witness» ist das Erstlingswerk des Filmemachers, der sich bisher vor allem als Trailer- und Videoclip-Regisseur einen Namen gemacht hat. Premiere des intelligenten Psycho-Schockers war in Locarno 1995.

Roger Walch

leaving.las.vegas
.von.mike.figgis.
im.mai
.scala.kinocenter.
film

Alkoholiker lernt Prostituierte kennen. Sie verlieben sich und beschliessen, miteinander zu leben. Die simple Geschichte von *Leaving Las Vegas*. Dass es sich beim Säufer um einen ehemaligen Drehbuchautor und bei der Prostituierten um eine ehemalige Mittelstandstochter handelt, ist nebensächlich. Es geht um das Milieu und die Liebe: Bars, die nie schliessen, Nutten, die sich ein Herz leisten können, Säufer, die es nicht bezahlen, und eine Neonstadt als Kulisse. Eine Low-Budget-Produktion mit einem Mindestmass an Verlogenheit, jeder Menge Realismus und dem Resultat, dass Regisseur Mike Figgis, Hauptdarstellerin Elisabeth Shue, Hauptdarsteller Nicolas Cage und das Produzentenduo Cazes/Stewart für den Oscar nominiert wurden. Bekommen hat ihn schliesslich nur Cage, der hier die Vorstellung seines Lebens gibt. Nach dem Blitzstart als Brat-Back-Shooting-Star zusammen mit Emilio Estevez, Patrick Swayze, Matt Dillon ect., und bemerkenswerten Leistungen als Psychopath mit Herz (*Wild At Heart*), Psychopath ohne Herz (*Kiss Of Death*) oder Rebell (*Peggy Sue Got Married*), hat er defini-

Todessuff und Herzpoker



tiv ins Weltklasse-Charakter-Fach gefunden. Elisabeth Shue jedoch fasziniert noch mehr: Mit ihrem beinah zu hübschen Engelsgesicht gibt sie einen Seelenstrip von «berechnende Nutte mit Sozial-Kaputt-Anstrich» bis «reiss-dich-zusammen-ich-liebe-dich-Erruptionen» zum besten. Dabei verdankt sie ihre ersten Kinoauftritte Filmen wie *Link* (spannender, aber flacher Thriller) oder *Babysitter Adventure* (glatte, aber flache Komödie)! Regisseur Figgis, der einst mit seinem brillianten Grossstadtkrimi *Stormy Monday* auf sich aufmerksam machte und früher Musiker war (u.a. bei Sting), zeichnet neben der Drehbuchadaption (basierend auf dem autobiographischen Buch von John O'Brien) auch für die Filmmusik (wiederum mit Sting) verantwortlich.

Störend sind einzig die kleinen Prisen Unglaubwürdigkeiten, welche die realistische Milieustudie trüben: Der Umstand, dass Cage über eine beachtliche Geldsumme verfügt, um sich zu Tode zu saufen, wäre ein Beispiel, oder die esoterische Korrektheit, mit der sich die Figuren gegenseitig akzeptieren. Ansonsten aber: Unbedingt ansehen!

Giuseppe Gracia

tonal

verbal

vital

visual